

SALVATOR

SALVATORIANISCHE MITTEILUNGEN

2/2019



**Ganzheitliches Heil
- ganzheitliche Pastoral**

■ Salvatorianische Positionen

Mit Leib und Seele! <i>Eine Erfahrung!</i>	<u>4-6</u>
Mit Menschen alt werden	<u>7-9</u>
Das ganze Leben im Blick – <i>Ganzheitliche Pastoral an Lebensübergängen</i>	<u>10-11</u>
Pastoral an der Schwelle des Lebens	<u>12</u>
Sommerfest zum Schuljubiläum	<u>13</u>
■ Salvatorianisches Leben	
Provinzjubiläum in Kerpen-Horrem	<u>14</u>
Danken und Feiern	<u>15</u>
„we can“ <i>JPIC – Justice, Peace, Integration of Creation Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung</i>	<u>16-17</u>

■ Salvatorianische Aufgaben

Ich suchte und suchte ... <i>Europäisches Laientreffen 2019</i>	<u>20-22</u>
50jähriges Bestehen der Tagesstätte an der Realschule Mater Salvatoris	<u>23</u>
„Du trainierst die Zukunft der Kirche“ <i>Ganzheitliche Ansätze für eine globale Gemeinschaft</i>	<u>24-27</u>
Neues Foyer im St. Johannes Seniorenzen- trum lädt zur Begegnung ein	<u>28-29</u>

■ Biblischer Impuls

Biblische Anmerkungen zum Begriff „ganzheitliches Heil“	<u>30-31</u>
--	--------------

■ Salvatorianische Termine 32-35

Impressum

SALVATOR
Salvatorianische Mitteilungen 2/2019
72. Jahrgang – Ausgabe Oktober

Die Zeitschrift erscheint zweimal jährlich und ist kostenlos erhältlich.
Zur Deckung der Kosten für Druck und Versand bitten wir um eine Spende.
Herzlichen Dank!

Herausgeber:
Berufsförderung der Salvatorianer
Salvatorianer - Provinzialat München
Salvatorianerinnen - Provinzialat Horrem

Mittelseite: BilderBox - Erwin Wodicka
Rückseite: Sr. Heidrun Bauer SDS – Salvatorianerinnen in Österreich
AUFERSTEHUNGSHOFFNUNG,
2000 – Acryl-Mischtechnik auf Karton (53x72,5cm)
Layout: P. Slawomir Soczynski SDS

Redaktion: Salvatorianische Familie
Ursula Schulten

Verantwortlich:
P. Hubert Veeseer
Agnes-Bernauer-Str. 181, D-80687 München
provinzial@salvatorianer.de
Sr. Klara-Maria Breher
Höhenweg 51, D-50169 Kerpen
provinzialat@salvatorianerinnen.de

Bankverbindungen:
Salvatorianer: Pax Bank eG Aachen
IBAN: DE47 3706 0193 0000 1801 81
BIC: GENODED1PAX
Salvatorianerinnen: Kreissparkasse Köln
IBAN: DE29 3705 0299 0152 0033 53
BIC: COKSDE33

Druck: EOS Druck,
Kloster 1, 86941 St. Ottilien



Lieber Leser, liebe Leserin der neuen Ausgabe des SALVATOR!

Der junge Johann Baptist Jordan, der später als Gründer der salvatorianischen Gemeinschaften den Ordensnamen Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan trug, war einer, der auf eine ganz erstaunliche Weise immer über den eigenen Kirchturm hinausgeschaut hat. Schon als Jugendlicher auf der Walz hat er die vielfältigen Probleme seiner Zeit kennengelernt. Als Student war er viel unterwegs und hatte ein großes Gespür für die unterschiedlichen Nöte der Menschen.

Er erlebte die große soziale Not in den großen Städten in der Zeit der wachsenden Industrialisierung. Er war betroffen von der weltweiten Glaubensnot der Menschen, die in der Zeit der Kolonialisierung in den Blick geraten waren.

Er selber litt unter den Folgen des Kulturkampfes, der die Katholische Lehre und Kirche zurückdrängen und einschränken wollte.

Und er spürte schon sehr früh, dass es nicht genügen konnte, dass Priester und Ordensleute diese Herausforderungen annahmen, sondern dass man dazu ALLE brauchte, Priester und Laien, Männer und Frauen, Akademiker und Handwerker.

Er verkörperte auf besondere Weise, was der Apostel Paulus von sich selbst sagt: „Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten.“ 1 Kor 9

Vor dieser Herausforderung stehen auch die salvatorianischen Gemeinschaften. Nicht eine bestimmte Aufgabe, nicht eine bestimmte Region und nicht eine bestimmte Pastoral ist uns anvertraut. Unser

Gründer hat größer gedacht und die Salvatorianerinnen, Salvatorianer und Salvatorianische Laien versuchen heute, diesen Auftrag weiter zu verfolgen, in allen Kontinenten, zusammen mit anderen und in ganz unterschiedlichen Aufgaben im sozialen Bereich in Bildung und Pastoral.

Vielfältig und ganzheitlich zu arbeiten ist unser Auftrag. Dort, wo Not ist, sollen wir sein und so, wie die Menschen es brauchen, sollen wir wirken. Universalität nennen wir diesen Aspekt unseres Salvatorianischen Lebens.

In der Regel der Mitbrüder heißt es: „Wir verkünden Jesus Christus allen Menschen auf jede Weise und mit allen Mitteln, welche die Liebe Christi eingibt...“

Oder mit Paulus zu sprechen: Wir versuchen allen alles zu werden.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen

P. Hubert Veeseer SDS

P. Hubert Veeseer SDS
Provinzial

Mit Leib und Seele!

Eine Erfahrung!

■ Einführung

Unsere Konstitutionen (= Ordensregel der Salvatorianer) fordern mich immer wieder auf und heraus. Da heißt es z. B.:

„In dem Bemühen, unser geistliches Wachstum zu fördern, prüfen wir täglich unser Gewissen, halten regelmäßig Tage der Rekolektion (= Rückbesinnung) und jährlich Exerzitien von fünf Tagen.“¹

Ergänzend kann man im Generaldirektorium (= allgemeine Bestimmungen) lesen:

„Wir anerkennen die Bedeutung der Selbstdisziplin, die Grundsätze des asketischen Lebens und die Notwendigkeit guter körperlicher und seelischer Gesundheit als einen wichtigen Teil des geistlichen Lebens.“²

Schließlich finden wir in den Statuten (= regionale Konkretisierungen) der Deutschen Provinz der Salvatorianer:

„Jeder Mitbruder hat die Pflicht und das Recht, jährlich Exerzitien zu machen. Der Provinzobere bemüht sich um salvatorianische Exerzitienangebote. Jeder Mitbruder kann in Absprache mit seinem Hausobern auch an Exerzitien seiner Wahl teilnehmen.“³

Exerzitien werden auch ‚geistliche Übungen‘ genannt. Der Geistliche macht also geistliche Übungen, um seinen Geist zu trainieren. Irgendwann aber hatte ich das Gefühl, dass die Exerzitien mich nicht mehr begeisterten, mich nicht mehr bewegten – sie waren zu vergeistigt, zu verkopft, zu oft wiederholend. Zunehmend stellte sich mir die Frage, ob sie meiner körperlichen und seelischen Gesundheit tatsächlich dienen.

■ Besinnung und Bewegung

Im Jahre 1994, wieder einmal auf der Suche nach einem Angebot von



P. Michael Overmann SDS,
Generalarchivar
(Rom) /
Provinzsekretär
(München)

Exerzitien, stieß ich auf die Ausschreibung der ‚Sportexerzitien‘. Das Dezernat Erwachsenenbildung – Referat Kirche und Sport – des Bistums Limburg startete gemeinsam mit der DJK-Sportschule in Münster einen Modellversuch, nämlich Besinnung und Bewegung zu einer ganzheitlichen Erfahrung zusammenzuführen.

Seit meiner Kindheit abseits von Sport und sportlichem Wettkampf aufgewachsen, fand ich in dieser Ausschreibung eine Formulierung sehr ermutigend: „Für Geistliche, die weniger sportlich sind, und für Sportliche, die weniger geistlich sind.“ Dem Programm konnte ich entnehmen, dass auf jeden geistlichen Impuls nach einer Pause die entsprechende Sporteinheit folgte, die das eben Gehörte durch die Erfahrung des Körpers, der Natur oder beim gemeinsamen Spiel vertiefte – frei von Leistungsdruck oder Wettkampfbedingungen.

Es war für mich nicht nur einen Versuch wert, nein, ich bin heute um eine Erfahrung reicher, die mein geistliches Leben verändert hat. Ich konnte über die Brücke gehen, die Leib und Seele verbindet, weil durch die Besinnung der Geist und durch die Bewegung der Leib einbezogen wurden. Körperwahrnehmung statt Leistungsdruck: Ich erlebte, dass der Frust, wie damals z. B. beim Schulsport, der Lust am Sport wich, weil meine begrenzten Fähigkeiten und Möglichkeiten angenommen und aufgegriffen und nicht mehr herabgewürdigt wurden.

■ Bewegung und Bildung

Einige Jahre habe ich dann meine jährlichen Sportexerzitien gemacht, zunächst als Teilnehmer, später auch



Sportexerzitien
im Winter

als Leiter, verantwortlich für die geistlichen Impulse, gemeinsam mit einem Sportlehrer. Auch wenn ich aufgrund von Versetzungen und neuen Tätigkeiten dieses Engagement nicht weiterverfolgen konnte, so hat die Erfahrung Nachwirkungen gezeigt.

Als ich 1997 bei der Bundespolizei als Polizeiseelsorger begonnen habe, spürte ich zunächst, wie reserviert man mir gegenüber war. Polizei und Seelsorge – ich konnte die Fragezeichen in den Köpfen der Polizisten geradezu sehen. Bei den berufsethischen Seminaren für die Vollzugsbeamten erhielt ich größtenteils ein positives Echo, doch hörte ich auch den Kommentar: „Viel Gelaber um Nichts!“ Manchen Teilnehmern waren die berufsethischen Weiterbildungsangebote also zu verkopft.

In dieser Situation erinnerte ich mich an meine Erfahrung und bot Besinnung und Bewegung bei Wanderexerzitien an. Das Benediktinerkloster zum Hl. Kreuz in Wechselburg (Sachsen) war ein ideales Ziel, welches die Gruppe – von Chemnitz aus – nach drei oder vier Wandertagen erreichte. Obwohl kaum Christen oder Katholiken unter den Polizisten waren, ließen

sich problemlos ethische/geistliche Impulse, meist verknüpft mit inspirierenden Symbolen, einfügen, mit denen die jeweils nächste Wanderetappe eingeleitet wurde und die immer wieder die Gedanken und Gespräche auf dem Weg prägten. – Geist und Leib waren gemeinsam unterwegs, auf dem Weg, und der Weg wiederum bewegte beide – Geist und Leib!

Sport- oder Wanderexerzitien wollen den Teilnehmern Erfahrungen ihrer Ganzheitlichkeit ermöglichen. Über den Geist und den Körper kann des Menschen Seele aufatmen. Damit kommen wir dem Anliegen und Auftrag Jesu nahe, der einmal sagte: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“⁴

■ Bewegung im doppelten Sinn

Die Aktivitäten von Geist und Körper sollten aber natürlich auch unser alltägliches Leben beeinflussen und verändern. Wir bemühen uns – unseren Konstitutionen entsprechend – um ein ‚geistliches Wachstum‘, allerdings nicht nur bei den Rekolektionen und Exerzitien, sondern auch im Alltag. Mein Alltag wird inzwischen durch die



*Einführung und
Geschick – eine
Gruppenübung*

Erfahrungen bei den Sportexerzitien geprägt. Seit einigen Jahren laufe ich eine Kurzstrecke von 2-6 km jeden zweiten Tag abends und verbinde dies mit einigen Dehn- und Kräftigungsübungen. Hin und wieder ersetze ich das Joggen durch eine längere Wanderung. Dabei fließen Besinnung und Bewegung ineinander, denn ich habe es mir zur Gewohnheit gemacht, ein Gebetsanliegen mit diesem abendlichen Lauf zu verbinden. Ich ‚bewege‘ also die Gedanken in meinem Herzen und mit meinem Körper zugleich; meine Besinnung wie auch meine Bewegung sind leistungs- und stressfrei, aber zielgerichtet.

Wie ein Pilger, der mit einem Anliegen zu einer Wallfahrt aufgebrochen ist, oder ein Sportler, der für einen guten Zweck läuft – z. B. die Schüler und Schülerinnen des Hermann-Josef-Kollegs in Steinfeld oder der Realschule Mater Salvatoris in Kerpen-Horrem, die für jeden gelaufenen Kilometer einen zuvor vereinbarten Betrag von ihren Sponsoren einsammeln und dann einem salvatorianischen Missionsprojekt zukommen lassen – ähnlich wie sie, bewege auch ich etwas und mich. Bislang habe ich mich im gemeinsamen oder persönlichen Gebet bemüht, offen für die Gnade Gottes zu sein/zu werden; doch mein Herz war oft besetzt, von Ängsten oder Är-

ger, von Gedanken oder Plänen, von Kummer oder Sorgen – für die Gnade Gottes war da kein Platz. Beim Gehen oder Laufen aber kann man Ärger und Druck ablassen, Gedanken und Sorgen verlieren. Am Ziel körperlich ausgepowert und geistig leer, ist dann im Herzen wieder Platz, Platz für den, der es mit seinen Gedanken und seiner Liebe füllen will.

■ Ganzheitlichkeit

Teresia von Avila (1515-1582) hat sich und uns einmal ermahnt: „Tu deinem Leib des Öfteren etwas Gutes, damit deine Seele Lust hat, darin zu wohnen.“ Dieser Mahnung folgend hat sich aus dem Modellversuch in Münster inzwischen ein großes Angebot von Sport- und Wanderexerzitien wie auch von Wellnessprogrammen entwickelt und alle verfolgen in unterschiedlicher Weise das eine Ziel, dass Leib und Seele wieder zusammenfinden.

Ich bin heute dankbar und froh, dass ich eine dieser Brücken zur Erfahrung der Ganzheitlichkeit genutzt habe. Seither spüre ich Begeisterung durch Bewegung und etwas mehr von der Fülle des Lebens.

¹ Konstitutionen SDS, 509

² Generaldirektorium SDS, 5.3

³ Provinzstatuten der Dt. Provinz, 5-8

⁴ Joh 10,10

Mit Menschen alt werden

Unsere Sorge als Salvatorianerinnen im Sinne unserer Gründer gilt besonders Menschen, die keinen sicheren Platz in der Gesellschaft haben, denen, die ein Leid erfahren, deren Lebenswege durchkreuzt werden, die im Älterwerden und in Krankheit vieles loslassen müssen, deren Zukunft im Ungewissen liegt. Dort, wo die Heilung der altersbedingten Gebrechen oft nur begrenzt möglich ist, setzen wir uns verstärkt für das Heilwerden der psychischen und seelischen Verfasstheit ein. Unsere Sorge gilt – so wollte es unser Gründer P. Franziskus Jordan - dem Heilwerden des ganzen Menschen. Unsere Gemeinschaft hier in Warburg lebt im Seniorenzentrum St. Johannes zusammen mit alten und älter werdenden Menschen. In drei Häusern wohnen Senioren und Seniorinnen. Die einen in barrierefreien Appartements im „Therese von Wüllenweber Haus“, diejenigen mit Hilfebedarf oder demenzieller Veränderung bzw. Langzeiterkrankungen in den Häusern „St. Johannes“ und „Franz Jordan“.

Unsere Kommunität, die seit 2001 in der Wohnanlage „Therese von Wüllenweber“ lebt, sieht ihren Auftrag darin: „Mit Menschen alt zu werden“. Wir Schwestern teilen mit unseren Mitbewohnern im Haus und in der Pflegeeinrichtung den Alltag und nehmen an ihren Sorgen und Nöten Anteil.

Drei Schwestern sind ehrenamtlich in den beiden Häusern „St. Johannes“ und „Franz Jordan“ im seelsorglichen Bereich tätig. Hier ist natürlich die Nähe zu Bewohnerinnen und Bewohnern noch intensiver. In ihrer Arbeit ist wichtig, zuzuhö-



v.l.n.r.

Sr. Annegret,

Sr. Lucia,

Sr. Margret,

Sr. Gonzaga

ren und Zeit zu haben um Vertrauen aufzubauen und verborgene Sorgen, Ängste und Nöte zu erkennen. Verluste sozialer Kontakte müssen verkraftet werden. Die fehlende Zukunftsperspektive und die Angst vor dem Verlust der Selbstbestimmung und Selbständigkeit quälen. Da tut es gut, wenn jemand still dabei bleibt, zuhört und mitträgt.

Zu den seelsorglichen Aufgaben gehört auch die Gestaltung von Gottesdiensten, die Einführung in Fest- und Feiertage, das Gespräch mit Angehörigen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Weil viele BewohnerInnen den sonntäglichen Gottesdienst nicht besuchen können, wird an jedem Samstag eine Einstimmung in den Sonntag angeboten. Im kleineren Kreis der Wohngruppe bietet sich die Möglichkeit, die hl. Kommunion zu empfangen.

Da die in der Seelsorge tätigen Schwestern in ihrer Zeiteinteilung nicht festgelegt sind, kommt es auch vor, dass in einem nächtlichen Anruf ihre Unterstützung angefragt wird.

Die Schwester im Nachtdienst meldet sich: „Ist es Ihnen möglich, herüber zu kommen, Frau X liegt



im Sterben. Können sie sich zu ihr setzen? Sie ist so unruhig und voller Angst, ich schaffe es nicht, bei ihr zu bleiben ohne andere zu vernachlässigen.“

Unmittelbare Sterbebegleitung ist ein Geschenk – aber auch eine Herausforderung. In Situationen, wo Angehörigen der/des Sterbenden am Bett sitzen, kommt es oft zu kostbaren und intensiven Gesprächen über Tod und Leben.

Ein guter Brauch nach dem Versterben eines Bewohners/einer Bewohnerin ist das Gebet mit den Angehörigen und MitarbeiterInnen. Der für die Erinnerung gestaltete Ort in der Wohngruppe mit dem Foto der/des Verstorbenen lädt die MitbewohnerInnen und MitarbeiterInnen zum Verweilen aber auch zum Gebet ein. Eine gute Tradition in unserer Einrichtung ist es, jeweils am letzten Sonntag des Monats in der Eucharistiefeier aller Verstorbenen der ver-

Gemeinsam genießen

gangenen vier Wochen zu gedenken. Dazu werden auch die Angehörigen eingeladen. Am Beginn des Gottesdienstes werden die Namen der Verstorbenen verlesen und ein Licht wird als Zeichen der Hoffnung an der Osterkerze entzündet.

Der Kontakt zu den Angehörigen der verstorbenen Bewohnerinnen und Bewohner hält verschiedentlich auch über den Tod hinaus.

Ein zentraler Ort unserer Einrichtung ist der Empfang im Haupthaus. Hier ist ein ständiges Kommen und Gehen. Es erfordert von denen, die dort ihren Dienst tun (drei unserer Schwestern sind im Wechsel mit im Einsatz), ein waches Auge und ein gutes Gespür zu haben für jene, die einsam sind, für BewohnerInnen, die unter Heimweh leiden oder wegen des Verlustes ihres Partners/ihrer Partnerin trauern.

Immer wieder fallen auch Sätze wie: „Ich bin nichts mehr wert“. „Ich

falle doch nur zur Last.“ „Ich habe doch nichts mehr vom Leben.“ Diese leidvollen Gefühle ernst zu nehmen und auszuhalten, ist wichtig. Es bedarf dabei keiner großen Worte und langer Gespräche. Die persönliche Zuwendung und deutliche Wertschätzung verhelfen manchmal zu einer Entspannung. Manchmal löst schon ein freundliches Zuwinken Freude aus.

Bei einer Bewohnerin entstand nach und nach eine Art „Gute-Nacht-Ritual“. Das bedeutet: jeden Abend zu einem festen Zeitpunkt kommt sie an die Pforte, sie hält ein kurzes Plüschchen, um dann mit einem guten Wunsch für die Nacht zufrieden wieder zu gehen. Oft enden die Begegnungen mit einem herzhaften Lachen.

Über das Befinden der Bewohnerinnen und Bewohner hinaus gilt unsere Sorge auch den Angehörigen. Der erste Kontakt entsteht meist beim Einzugs. Viele Angehörige haben

Seelsorgerisches Gespräch

ein „schlechtes Gewissen“, da von Außenstehenden der Umzug in die Einrichtung oft als „Abschieben“ gedeutet wird. Im Erzählen wird offenbar, unter welchem Druck die überlasteten pflegenden Angehörigen in der Vergangenheit standen. Es tut ihnen gut, darüber reden zu können. Wenn die Gespräche auch oft nur kurz sind, zeigen sie nachhaltige Wirkung in wachsendem Vertrauen bei späteren Besuchen. Die Zusage der Schwester, die geäußerten Sorgen mit ins Gebet zu nehmen, wird dankbar angenommen.

In der letzten Zeit erreichen uns vermehrt Bitten um Gebetsunterstützung sowohl aus der Einrichtung wie auch aus der Gemeinde. Wir nehmen die uns anvertrauten Anliegen mit in unsere Gebetszeiten.

Viele der geschilderten Situationen sind mehr oder weniger unscheinbar. Wir sehen darin aber unseren Anteil am Sendungsauftrag der Schwestern vom Göttlichen Heiland.



Das ganze Leben im Blick

- Ganzheitliche Pastoral an Lebensübergängen

„Es ist ein Wunder...“. Diese Erfahrung machen viele jungen Eltern, welche die Geburt eines Kindes erleben dürfen. Und während sich alle über das süße Baby freuen, wird den Eltern die 24-stündige Anforderung bewusst, die das neue Leben jetzt bedeutet. Die Geburt eines Kindes stellt das Leben der Eltern völlig auf den Kopf. Prioritäten verändern sich grundlegend. So ist die Geburt vielleicht die grundlegendste Erfahrung einer Lebenswende. Und es ist auch der Zeitpunkt, wo sich ganz viele das Sakrament der Taufe für genau diesen entscheidenden Lebensübergang wünschen.

Die Sakramente sind das Geschenk unseres Glaubens mitten in diese Lebensübergänge hinein:

Die Geburt mit dem Sakrament der Taufe, die Erstkommunion/Eucharistie, als Sakrament der Gemeinschaft mit Gott und mit anderen, wenn ein Kind allmählich neben der Gemeinschaft der eigenen Familie auch andere Gemeinschaften für sich entdeckt.

Die Firmung als das Sakrament des Erwachsenwerdens mit allen Krisen, Chancen und Herausforderungen.

Die Hochzeit oder Priesterweihe als Sakrament der Lebensentscheidung, in der wir einen Teil unseres individuellen Lebens loslassen.

Und schließlich die Beichte und die Krankensalbung als Sakramente der Hilfe und Heilung in den Lebenskrisen Schuld und Krankheit. In diesen Übergängen werden Wei-



P. Hubert Veeseer
SDS, Provinzial

chen neu gestellt, das eigene Verhalten überprüft und die Menschen sind lernbereit und offen für Neues. In der Pastoral machen wir die Erfahrung, dass die Menschen gerade in solchen entscheidenden Punkten des Lebens für das Geheimnis Gottes ansprechbar sind, und dass der Wunsch nach Segen und danach, vom Geheimnis Gottes berührt werden, besonders stark ist. Wir sollten vorsichtig sein, diese Bedürfnisse abzutun und in die Kritik einzustimmen, die von traditionellen Sonntagsgottesdienstbesuchern immer wieder zu hören sind: „Aber am Sonntag sieht man sie nie.“ Vielmehr ist es eine Chance, aufmerksam zu sein, wo denn weitere Lebensübergänge sind, wo die Kirche und der Glauben eine Antwort auf die Sehnsucht nach Sicherheit und Hilfe geben kann.

Die Aufnahme in den Kindergarten, die Einschulung des Kindes wird in immer mehr Familien immer größer gefeiert.

Wenn die Kinder aus dem Haus gehen, sind viele Eltern als Paar wieder auf sich zurückgeworfen.

Wer in den Ruhestand geht, muss sich mit dem Alter auseinandersetzen.

Es gibt immer wieder Phasen im Leben, wo der Alltag neu ausgerichtet werden muss, wo ich noch nicht weiß, wie ich mit der neuen Situation umgehen sollen. Manche dieser Lebensübergänge bemerken wir kaum. Es gibt aber auch Lebensübergänge und besonders die unvorhersehbaren gehören dazu, die uns richtig beuteln. Das kann

eine schwere Krankheit, Arbeitslosigkeit, eine Scheidung, der Tod eines Familienmitglieds oder auch ein Umzug sein, der für ein Familienmitglied ganz schwer zu bewältigen ist.

Es gibt eine so große Vielfalt von Anlässen, in denen auch eine pastorale Chance verborgen ist und in denen die Menschen gerne auf Gott zurückgreifen, der ihnen sagt: Hab keine Angst, ich bin bei Dir und gebe Dir Kraft.

► Einige Beispiele:

Der 18. oder andere prägnante Geburtstage und Jubiläen.

Ein Freundschaftssegens, Abschied nach der stillen Geburt eines Kindes – eines Sternkinde.

Krankheit und Genesung.

Segnung vor einer langen Reise (und warum eigentlich nicht die Segnung eines neuen Fahrrades. Der Segen eines Gegenstandes gilt immer dem Menschen, dem er nützt).

Umzug, Neubeginn, Hauseinweihung.

Verlust und Abschied.

Eröffnung einer neuen Arbeitsstätte und, und, und.

Ein kluger Seelsorger wird nie ablehnen, wenn er gebeten wird, einen Segen oder ein geistliches Wort in einem solchen Lebensübergang beizutragen, wenn denn nur jemand den Mut hat, darum zu bitten. Und vielleicht sollten wir Kirchenleute aufmerksamer sein, wo den Menschen ein Wort, eine Begleitung und ein Segen besonders gut tun.



Pastoral an der Schwelle des Lebens



Sr. Klara-Maria
Breber,
Provinzleiterin
Salvatorianerinnen
in Deutschland

Jemand sagte einmal zu mir, dass man nach dem Tod eines Menschen im Sterbezimmer das Fenster öffnen müsse, damit die Seele einen Weg finde. Da musste ich innerlich schmunzeln. Irgendwie konnte ich mir das nicht vorstellen: Die Seele geht doch wohl auch durch geschlossene Fenster – wenn das überhaupt so vorzustellen ist. Ich persönlich konnte es mir nicht vorstellen. Bis mir eine Sterbesituation begegnete, bei der ich – ohne in der Situation darüber nachzudenken – zum Fenster ging und es weit öffnete. Es drängte mich geradezu, dies zu tun. Und es war – wie ich später erfuhr – eine Nachricht an die Frau des Verstorbenen, die beim Sterben nicht dabei war. Ist das „Ein Herz und eine Seele sein“? Vielleicht. War das Seelsorge an der Schwelle des irdischen Lebens? Bestimmt.

In der Versorgung von Kranken und Schwerkranken, bei der es ja immer auch um das Heil des ganzen Menschen gehen sollte, ist die Zusammenarbeit von verschiedenen Professionen bedeutsam. Es ist nicht immer einfach, diese Vernetzung herzustellen. In der Palliativmedizin und in der Hospizarbeit ist es inzwischen selbstverständlich, dass die Sterbenden im Mittelpunkt stehen. Ein multiprofessionelles Team arbeitet – zusammen mit den Angehörigen und den Ehrenamtlichen – an dieser ganzheitlichen Versorgung. Die pastorale Arbeit, die Seelsorge, spielt eine bedeutende Rolle im Palliativ- und Hospizbereich. Am Ende des Lebens tauchen bei vielen Menschen Fragen nach Gott auf, die im „normalen“ Leben oftmals keine Rolle spielen. Wer bewusst die letzten Lebensjahre oder –tage lebt, möchte sein Leben ordnen: Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach einem Leben nach dem Tod, nach Wiedergutmachung von Lebenssituationen, nach Versöhnung...

tauchen auf. Häufig nehmen auch Menschen ohne einen besonderen Kirchenbezug in dieser Lebensphase ein Gespräch mit einem Seelsorger/einer Seelsorgerin gerne an.

Für viele sterbende Menschen sind Gespräche, das Signal, einfach da zu sein, oder ein Gebet hilfreich. Das Sakrament der Krankensalbung ist eine besondere Form der Zuwendung zu Kranken und Sterbenden. Es ist ein symbolhaftes Handeln des Priesters als spürbarer Ausdruck der heilenden Gegenwart Gottes. Was in früheren Zeiten wirklich nur beim letzten Atemzug als „letzte Ölung“ gespendet wurde, ist heute auch schon vor dem eigentlichen Tod ein Geschenk zur Stärkung durch die liebende Zuwendung Gottes. Übrigens: Es ist gut, wenn der/die Sterbende diese Erfahrung bewusst erleben darf!

Nicht nur die Sterbenden brauchen Unterstützung, auch die Angehörigen stehen an dieser Schwelle des Lebens eines geliebten Menschen und fühlen sich häufig hilflos und überfordert. Von daher ist es wichtig, auch diese Gruppe im Blick zu behalten und deren spirituelle Fragen ernst zu nehmen und für Gespräche zur Verfügung zu stehen.

Da es heute nicht mehr so viele Priester gibt, ist diese Form der Seelsorge – mit Ausnahme des Spendens der Krankensalbung – eine Aufgabe für das ganze Team der Palliativ- und Hospizstationen.

Trifft man Gott am Krankenbett? Ist er dort gegenwärtig? „Was ihr dem geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan“, so steht es im Evangelium. Im Begleiten von Kranken und Sterbenden spüre ich immer wieder diese Gegenwart Gottes, manchmal unverhofft, aber immer als Bereicherung für das eigene Leben.

Sommerfest zum Schuljubiläum

65 Jahre Mater Salvatoris – wir gehen noch lange nicht in Rente, so lautete das diesjährige Motto der Schule. Zeitgleich feierte die Tagesstätte das 50jährige Bestehen.

Anfang der 50er Jahre suchten die Salvatorianerinnen einen neuen Standort und der damalige Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, schickte sie nach Horrem, um dort die Schule des Erzbistums zu übernehmen. Im April 1954 wurde die Schule an den neuen Träger übergeben, die seit diesem Zeitpunkt den Namen Mater Salvatoris trägt. Die alte Villa wurde renoviert, eine Turnhalle und drei Klassenräume kamen hinzu. 1964 wurde die Schule durch den Neubau an der Schiefbahn erweitert, so dass naturwissenschaftliche Unterrichtsräume und weitere Klassenräume hinzukamen.

Im September 1969 eröffnete die damalige Schulleiterin Schwester Andrea Nitsch die Tagesstätte, die sich aus kleinen Anfängen bis zu einer hochwertigen pädagogischen Betreuung am Nachmittag entwickelt hat.

Stetig steigende Schülerzahlen machten weitere Bauten notwendig, so dass 1974 der Mehrzweckbau errichtet wurde, das Tagesstättengebäude und der Ersatzbau folgten. Im November 2012 wurde die neue Sporthalle (Salvatorhalle) eingeweiht. Aktuell besuchen 750 Schülerinnen und Schüler die Schule und davon werden am Nachmittag 250 Schüler/innen betreut.

Zur Jubiläumsfeier gehörten nicht nur tolles Wetter, sondern auch viele abwechslungsreiche Spiel- und Essensstände, eine Theaterauffüh-



Barbara Ohrem
stelln. Schulleiterin

lung und das Aufspielen der Big Band der Musikschule Frechen unter der Leitung von Paul Pesch dazu.

Diese eröffnete das Fest und sorgte zwei Stunden lang für eine sehr gelungene musikalische Untermahlung.

Währenddessen konnte man leckere Köstlichkeiten probieren und Spiele spielen. Besonders gut kam bei diesen heißen Temperaturen das Wasserspritz-Wettbewerb an, bei dem Dosen mit der Wasserspritze umfallen sollten.

Aber auch Bobbycar-Rennen und Sandspiele waren sehr gefragt. Weiterhin gab es Geschicklichkeitsspiele, Bastelangebote u.v.m.

Die Tombola, zu der Eltern jedes Jahr schöne Preise zur Verfügung stellen, präsentierte viele Gewinnmöglichkeiten.

Auch viele ehemalige Schülerinnen besuchten nach Jahren ihre alte Schule und tauschten Erinnerungen und Neuigkeiten nicht nur untereinander, sondern auch mit Lehrern und Lehrerinnen aus.



Provinzjubiläum in Kerpen-Horrem

Am 15. August feierten 9 Jubilärinnen in Horrem ihr Professjubiläum. Dem Festtag gingen Besinnungstage voraus zum Thema „Bleibt in der Liebe“, die Pater Ludwig Hauser SVD, Wien, begleitete.

Am Festtag stand er der Eucharistiefeier vor. Leider konnten 2 Schwestern aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Feier teilnehmen. Vor 50, 60, 65 und 70 Jahren versprachen die Schwestern Gott lebenslange Treue in der Gemeinschaft der Salvatorianerinnen. Als ein besonderes Zeichen erneuern die Jubilarinnen in der Eucharistiefeier ihre Gelübde, während der Priester die Gaben von Brot und Wein dem Schöpfer anbietet, damit sie Brot und Wein des Lebens werden.



*Sr. Klara-Maria Breber,
Provinzleiterin
Salvatorianerinnen
in Deutschland*



Als Antwort auf Deinen Ruf, Dir in Treue nachzufolgen..., so beginnt die Formel und sie endet mit den Worten: ... und vollende, was Du durch den Hl. Geist in mir zu wirken begonnen hast. Ein solches Versprechen an Gott ist also nie etwas einmalig abgeschlossenes, sondern es lebt und wächst in der wandelnden Liebe Gottes ein Leben lang.

Traditionell findet am folgenden Tag ein Ausflug statt. In diesem Jahr war das Ziel die historische Stadt Andernach mit einem Besuch des Geysirs. Bei Sonnenschein rundete der Ausflugstag die Jubiläumswoche gelungen ab.

*Die Jubilarinnen zusammen mit der
Provinzleiterin Sr. Klara-Maria Breber*



Danken und Feiern

Im Kloster hat man offensichtlich gute Chancen alt zu werden!

Immer wieder dürfen Mitschwestern und Mitbrüder hohe Geburtstage, Profess- und Priesterjubiläen feiern. Es sei erlaubt, ein paar Feste herauszugreifen und die Jubilar auf diese Weise zu ehren.

■ **P. Josef Reischmann** schaut in einem Fest in Wolfegg auf 60 Jahre Priestertum zurück. Über 20 Jahre war er Volksmissionar und anschließend 16 Jahre Pfarrer in Lautrach im Allgäu. Heute feiert er immer noch Gottesdienste und ist als Beichtvater in Maria Steinbach tätig.

■ **P. Paulus Blum** feierte in Bad Wurzach seinen 80. Geburtstag. Als Musiklehrer am Salvatorkolleg hat er über viele Jahre das Leben an unserer Schule mitgeprägt. Von ihm aufgeführte Singspiele und Musicals sind heute noch vielen im Gedächtnis. Er hat die Initiative zur Gründung unserer Salvatorianischen Laiengemeinschaft in Bad Wurzach gegeben, und unzähligen Menschen war und ist er geschätzter Geistlicher Begleiter und Beichtvater.

■ **P. Richard Zehrer** feierte in München und in seiner Heimatgemeinde Kehlen seinen 90. Geburtstag. Sein Leben lang war P. Richard in verantwortlichen Aufgaben in der Deutschen Provinz und zwölf Jahre in der Generalleitung in Rom. Zuletzt war er seit 23 Jahren Seelsorger im Alfons-Hoffmann-Altenheim. Diese Verantwortung hat P. Richard mit seinem Geburtstag abgegeben.

Diesen Jubilaren und auch allen, die nicht erwähnt sind, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gratuliert. Ad multos annos!



Foto: Patrick Dietenberger



„We can“ JPIC – Justice, Peace, Integration of Creation Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung

Die Verantwortung für unsere Mutter Erde ist schon lange Thema, nicht erst seit der Enzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus. Aber was heißt dies im konkreten Alltag?

Wie entscheide ich: Mehr als 20 Stunden Zug bzw. Busfahrt, um zu einem europäischen Treffen im polnischen Provinzhaus bei Krakau zu kommen – oder doch die Reise mit dem Flugzeug, und insgesamt zwei Tage Zeitersparnis? Die hygienisch voll korrekten, einfach zu tauschenden Plastik-Zahnputzbecher im Bildungshaus – oder doch die Gläser mit der Gefahr, dass ein herabfallendes Glas das Waschbecken demoliert und mit dem erhöhten Zeitaufwand bei der Reinigung? Plastikfreier Einkauf in der Großküche mit Gästebetrieb, wo sich jeder Euro Mehrausgaben auf die Zim-

merpreise auswirken müsste und sich doch auch diejenigen ein Wochenende bei uns leisten können sollen, die keine Großverdiener sind? Alles nicht einfach zu entscheiden, und vieles schwierig bis fast unmöglich umzusetzen.

Während bis 2018 der Hauptaspekt aus dem großen JPIC-Bereich für uns Salvatorianerinnen die Gerechtigkeit war, und sich Schwestern auf der ganzen Welt z.B. gegen Menschenhandel engagiert haben, rückt nun auch die „Bewahrung der Schöpfung“ in den Focus.

Im richtungsweisenden Statement des XXI. Generalkapitels, das im November 2018 in Rom stattfand, heißt es zu Beginn:

Wir **FÜHLEN** den Schmerz unserer ‚Mutter Erde‘ und ihre Reaktion auf den Missbrauch, den die Menschheit durch Gleichgültigkeit und Ausbeutung an ihr begangen hat.

Wir **SCHMECKEN** die Bitterkeit, die von der Härte von Regierungen und von korrupten Geschäftsleuten ausgeht, die Menschen und natürliche Ressourcen kontrollieren und manipulieren, um für sich selbst Gewinn und Macht zu erzielen.

Und später:

Wir verstehen uns als Anwältinnen der „Mutter Erde“ und ihrer Ressourcen und tragen zu ihrer Gesundheit bei.

In zwei Kapitelbeschlüssen lesen wir, dass die Einheiten ermutigt

werden sollen, im Geist der Enzyklika „Laudato Si“ und der schon zitierten Erklärung des 21. Generalkapitels konkrete Maßnahmen zur Bewahrung des „gemeinsamen Hauses“ zu unternehmen und zu entwickeln. Dabei sollen verschiedene Aktionen die Schwestern in ihrem Alltag auf allen Ebenen (persönlich, in Gemeinschaft und in unseren Institutionen) einbeziehen. „We can – Wir schaffen es“ steht über dem weltweiten Projekt.

So formuliert dann auch das Provinzkapitel der deutschen Provinz der Salvatorianerinnen, das nach Ostern 2019 stattgefunden hat, im Punkt „Bewahrung der Schöpfung“:

Achtsamkeit und guter Umgang mit den Ressourcen der Erde sind uns ein Herzensanliegen. Die Enzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus will uns helfen, das Bewusstsein der Verantwortung für unser „gemeinsames Haus“ zu vertiefen und diesbezügliche Gleichgültigkeit zu überwinden. Im konkreten Alltag nutzen wir wachsam unsere Möglichkeiten, für unsere „Mutter Erde“ Sorge zu tragen.

„We can“: jede Schwester kann sich dafür einsetzen, eine bestimmte tägliche Handlung abzuändern: die Heizung beim Lüften abdrehen, Plastik vermeiden usw. Jede Gemeinschaft kann überlegen, wie das tägliche Konsum-



Sr. Angela Cöppicus, Leiterin des Bildungshauses Horrem

verhalten verändert werden kann. Muss es z.B. angesichts der brennenden Wälder in Brasilien (um Weideflächen zu gewinnen) und der Massentierhaltung wirklich jeden Tag Fleisch geben? Oder lieber weniger, dafür aus biologischer Haltung? Jede ist aufgefordert, alleine und in Gemeinschaft die eigenen Verhaltensweisen zu überdenken und ggf. zu verändern.

Ein weiterer Schritt wird eine Werkwoche zum Thema der Enzyklika „Laudato Si“ sein, die nach Ostern 2020 für die Salvatorianische Familie in Horrem stattfinden wird. Viele Entscheidungen kann ich nur mit Hintergrundwissen gut treffen, daran wollen wir auch etwas tun.

Und wie war das nun mit der Reise nach Krakau? Ich bin geflogen. Im Bildungshaus gibt es seit einiger Zeit Glas-Gläser in den Bädern und in kleinen Bereichen Versuche, trotz diverser Vorschriften möglichst ressourcenschonend zu handeln.

Salvatorianische Werkwoche zur Enzyklika „Laudato Si“

14. – 17. April 2020 (Osterwoche)
Exerzitien- und Bildungshaus der Salvatorianerinnen,
50169 Kerpen-Horrem

Interessenten melden sich bitte bei:
bildungshaus@salvatorianerinnen.de
Sie erhalten dann weitere Informationen.





**Immer wird uns das Vertrauen
eines der größten und beglückendsten
Geschenke menschlichen
Zusammenlebens bleiben.**

Dietrich Bonhoeffer

Ich suchte und suchte ... Europäisches Laintreffen 2019

Viele Jahre war Therese von Wullenweber auf der Suche nach der Erfüllung ihrer Sehnsucht: in der Mission tätig zu werden ... bis sie auf Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan traf und ihrer Berufung Ausdruck geben konnte.

So haben sich über 30 LaiensalvatorianerInnen aus Europa auf den Weg nach Horrem gemacht, um sich auf ihrer Suche von der Seligen Mutter Maria von den Aposteln (Therese von Wullenweber) inspirieren zu lassen. Am Abend der Begegnung haben wir uns auf die Suche nach einem passenden Partner gemacht, mit dem wir uns ausgetauscht haben über unseren Weg als Laien-SalvatorianerIn, unsere Suche und unsere Wünsche und Träume. Darüber hinaus haben uns einige Gemeinschaften Beiträge geschickt, die uns Einblick in die Aktivitäten und das gemeinsame Unterwegssein gegeben haben: „Ich suche den Sinn des Lebens, ich suche mein innerstes Wesen, meine Bestimmung, und letztendlich suche ich Gott als Ursprung,

auf dem Weg



Mitte

Fundament und Ziel meines Lebens: In der Kontemplation erkenne ich Jesus Christus in meiner Mitte und den Wert, den ER mir gibt. Und dennoch geht der Weg weiter und das Suchen ist nicht beendet, sondern geht weiter und immer tiefer und tiefer. Auch im Wort Gottes merke ich, dass das Suchen nie beendet ist, aber, dass Gott sich immer wieder neu finden lässt, dass ER sich immer wieder neu zeigt, überraschend manchmal. Mich mit Gleichgesinnten auszutauschen, Erfahrungen, ja letztlich das Leben zu teilen, ist eine große Bereicherung meines Lebens. Andere Sichtweisen, andere Gedanken und Anregungen führen mich weiter, unterstützen mich bei der Suche nach dem Ursprung des Lebens.“

Ich such(t)e und such(t)e

- Menschen, mit denen ich gemeinsam beten kann, die mich im Glauben bestärken, die mir Impulse geben, meinen Glauben lebendig zu leben, Bereicherung durch Be-



gegnungen, Austausch und ein liebevolles, wertschätzendes Miteinander

- eine Gemeinschaft, die durch den Glauben an Gott geprägt ist, in der ich mich über meinen Glauben und meine Glaubenserfahrung austauschen kann, in der ich meine Spiritualität vertiefen kann

- Gott in der Gegenwart, im Alltag, seine Nähe, seine Liebe, der barmherzig ist, der mich trägt und mich auffängt, der mich begleitet, der mir Ruhe und Geborgenheit schenkt, der mich heil macht.

Europäische Laintreffen, die alle 2 bis 3 Jahre stattfinden, geben uns die Möglichkeit der Begegnung über unsere eigene Gruppe hinaus, uns auszutauschen, neue Impulse für unser Wirken in unserem individuellen Umfeld zu bekommen und der Vertiefung der salvatorianischen Spiritualität.

Ein besonderer Tag war der Besuch in Neuwerk, wo eine der Wurzeln der Salvatorianischen Familie ist. Wer Sr. Marianne SDS zuhört, wie sie mit Feuer und Flamme von Mutter Maria – deren Leben und Wirken – erzählt, bleibt nicht unberührt. Für einige war dies ein erstmaliger und sehr beeindruckender Zugang zur Lebensgeschichte von Mutter Maria. Spätestens auf Schloss Myllendonk, dem Geburtsort von Mutter Maria, ist der Funke in jedem von uns entzündet worden.

Neben den verschiedenen Einheiten wie Klosterführung, Einblick in die Missionsarbeit der Salvatorianerinnen, Austausch über Texte und Gebete oder Besuch von Kirchen und Sehenswürdigkeiten in Köln gab es geistige Nahrung bei den Gebetszeiten und Messen. Neben Geist und Seele braucht auch der Körper regelmäßig Nahrung, um heil zu werden. Dafür haben das Bildungshaus der Salvatorianerinnen in Horrem als auch das Kloster Neuwerk liebevoll gesorgt. Und immer wieder gab es (Aus-)Zeiten, in denen wir uns näher



Elisabeth Fusswinkel, Mitglied der Gemeinschaft Salm. Laien (GSL.)

kennenlernen konnten. Dabei waren die vielen verschiedenen Sprachen kein Hindernis – im Gegenteil – sie haben uns näher zusammengebracht: Es war wie ein Netz, in dem alle gehalten werden; denn irgendwo war immer jemand zur Stelle, der in die ein oder andere Sprache übersetzen konnte. Wo immer eine Frage auftauchte oder eine helfende Hand benötigt wurde, war jemand zur Stelle.

Das Vorbereitungsteam ist reich beschenkt worden durch die rege Teilnahme an allen Aktionen, Gesprächen und Gebeten sowie die Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung, die einzelne Gemeinschaften übernommen haben. Ebenso haben das Bildungshaus und Kloster in Horrem sowie das Kloster in Neuwerk einen wertvollen Beitrag zum Gelingen geleistet. Es war ein lebendiges, fürsorgliches und wohlwollendes Miteinander.

Ein weiteres Highlight waren Vesper und Messe in Groß St. Martin (Köln), die wir zusammen mit den Monastischen Gemeinschaften von Jerusalem gefeiert haben. Dies hat viele tief bewegt und wird noch lange in Erinnerung bleiben: „Es war

Groß St. Martin



eine Oase. Hier konnte man zur Ruhe kommen. Der vielstimmige Gesang hat mich tief bewegt. Beeindruckend war der Friedensgruß – eine Pax-Reise durch die Kirche.“

Besser als in jedem Bericht kommt im Feedback des letzten Tages zum Ausdruck, was wir in diesen Tagen erleben durften und was wir mitgenommen haben in unseren Alltag: „Ich hatte das Gefühl, man kennt sich schon lange. Es war wie ein nach Hause kommen. Ich habe mich wie in einer großen Familie gefühlt. Es hat gut getan, einfach da sein zu dürfen.“

Es gab eine Zeit zum Lachen, zum Beten und zum Lernen. Neben dem gemeinsamen Gebet und Gespräch konnten wir auch Natur, Sonne und Regen erleben und wahrnehmen. Es war alles sehr ausgewogen. Diese Zeit war sehr reichhaltig und liebevoll.

„Wir waren alle auf gleicher Wellenlänge. Fragen wurden mit Weisheit und Herz beantwortet. Es war ein Treffen auf der Ebene des Herzens. Vielleicht werde ich Namen vergessen, aber nicht, was zwischen uns gebaut wurde.“

„Es war sehr schön zu erleben, gemeinsam

Gruppenfoto



unterwegs zu sein. Ich habe Weggefährten auf dem gemeinsamen Weg gefunden.“

„Mit Sr. Barbara SDS, die spontan an einigen Einheiten teilnahm, hat sich die Universalität unseres Gründers widerspiegelt. Es bestärkt uns zu wissen, dass wir in vielen Ländern gemeinsam für die Vision unserer Ordensgründer Pater Franziskus Jordan und Mutter Maria von den Aposteln unterwegs sind. Möge der Geist Gottes und das Vertrauen der Gründer uns auch heute auf diesem Weg weiterleiten und begleiten.“

„...sucht und ihr werdet finden... (Lk 11,9): In diesen gemeinsamen Tagen sind Schätze gefunden und geteilt worden. Mögen diese Schätze bewahrt und gepflegt werden, um sie weiterzugeben.“ Der Same wurde ausgesät. Möge er wachsen und reiche Frucht bringen. Auf ein Wiedersehen in zwei Jahren.“

Geschrieben haben diesen Beitrag die TeilnehmerInnen aus Belgien, Deutschland, Österreich, Polen, Spanien, und Ungarn - ergänzt um Auszüge aus den Statements der verschiedenen Gemeinschaften.

50jähriges Jubiläum der Tagesgestätte an der Realschule Mater Salvatoris

„Horrem TV“ – das war der amüsante Titel der ebenso heiteren wie kurzweiligen Vorführung der Tagesstättenschüler und –schülerinnen. Die Erzieherinnen, mit Frau Ruth Redder, hatten ein abwechslungsreiches und eindrucksvolles Programm für die Jubiläumsfeier am 27. September 2019 auf die Beine gestellt:

Es gab Inline-Skater-Einlagen, Klavier-Solos, Akrobatik und „Interviews“ mit ehemaligen Schulleitern. Dabei erschienen Schwester Andrea auf ‚Wolke 7‘ sowie Frau Vorwerk und Herr Fischer, die durch Schüler und Schülerinnen dargestellt wurden. Eine gekonnt zusammengestellte Diashow aus vergangenen Zeiten frische die Erinnerungen auf.

Die Salvatorianerin, Schwester Andrea, gründete die Einrichtung am 1. September 1969, um den erzieherischen Einfluss auf ihre Schülerinnen vertiefen zu können.

Heute besuchen 220 Schülerinnen und Schüler die Tagesstätte ab Unterrichtsende und am Nachmittag und sie erhalten dort weit mehr als nur Hausaufgabenbetreuung. Ein Team von neun Erzieherinnen kümmert sich um die Schützlinge und hat neben Lernen und Freizeitgestaltung immer ein offenes Ohr für Sorgen der Kids.

Täglich wird frisch gekocht und nach dem Mittagessen gibt es einen Freizeitblock bis 14.30 Uhr. In dieser Zeit kann gespielt oder gebastelt werden. Ab 14.30 Uhr steht Lern-

zeit auf dem Plan, in der die Hausaufgaben erledigt werden.

Dass die Tagesstätte einen wichtigen und wertvollen pädagogischen Beitrag leistet – in Ergänzung zum Unterricht und für die Familien - wurde auch von den Eltern zum Ausdruck gebracht. Sie hatten für diesen Abend ein tolles Buffet zusammengestellt, sodass im Anschluss an den offiziellen Teil in bester Stimmung weiter gefeiert wurde.



Barbara Obrem stellv. Schulleiterin



„Du trainierst die Zukunft der Kirche“ Ganzheitliche Ansätze für eine globale Gemeinschaft



Steffi Adam
Referentin PR
und Spenden,
Salvatorianer
Weltweit, München

Der Salvatorianer Pater Hubert Kranz hat keine leichte Aufgabe. In Silang auf den Philippinen begleitet der gebürtige Eberhardzeller unsere jungen Novizen in ihr Ordensleben. Dazu gehört ein ganzheitlicher Ansatz und ein Ausbilder, der nicht nur Lehrer, sondern Begleiter ist. Wir haben ihn und seine Novizen auf den Philippinen begleitet und Einblicke in Alltag und Ausbildung gewonnen.

Es ist 8 Uhr morgens und die Sonne brennt bereits vom Himmel, Tricycles knattern, in der Ferne hört man Hundegebell. Gemeinsam mit Pater Heinrich Mühlbauer warte ich auf Pater Hubert Kranz und seine Novizen. Heute steht wie jeden zweiten Sonntag im Monat der Besuch des staatlichen

Gefängnisses von Cavite auf dem Plan. Dort kümmert sich Pater Hubert um die Gefängnisseelsorge, hält Gottesdienst und versorgt die Gefangenen gemeinsam mit seinen Novizen. Ein bisschen mulmig ist mir schon zu Mute, aber viel Zeit zum Überlegen habe ich nicht. Schon kommt Pater Hubert um die Kurve. Er fährt das typische Jeepney, eine Mischung aus Geländewagen und Kleinbus. Von der Rückbank lachen uns bekannte Gesichter entgegen.

Mikrokosmos „Noviziat“

Die jungen Männer haben wir bereits beim Mittagessen am Vortag kennengelernt. Bei unserem Besuch im Noviziat in Silang auf dem Gelände der Afrikamissionare empfing uns ein buntgedeckter



Gruppenbild:
Pater Hubert Kranz
und Pater Hermann
Preussner sind die
beiden Ausbilder
aus Deutschland,
der Großteil ihrer
„Schüler“ stammt
aus dem asiatischen
Raum. Hier mit
den Novizen vor
der Kapelle.



Tisch mit Gerichten aus Vietnam, Indonesien, Sri Lanka. Gezaubert haben ihn die jungen Männer gemeinsam. Das gehört dazu in diesem einen Jahr Noviziat: Es wird miteinander gelernt, gebetet und gekocht. Man hilft sich im Garten, bei den Tieren oder bei den gemeinsamen Auftritten an Festtagen: „Da kann es schon mal passieren, dass Philippinos oder Vietnamesen beim indischen Tanz mitmachen“, schmunzelt Pater Hubert. Die gemeinsamen Erlebnisse sind wichtig: „Das schweißt zusammen. Mit der Zeit hat man einen gemeinsamen Erfahrungsschatz und unterhält sich fast schon wie ein altes Ehepaar“, lacht Pater Hubert.

Für die jungen Männer ist das oft nicht einfach. Die meisten kommen aus armen Verhältnissen, meist aus dem ostasiatischen Raum. Aber auch einen Novizen aus Belgien treffen wir. Und ein rumänischer Kandidat ist seit März dieses Jahres vor Ort. Viele verlassen für die Ausbildung auf den Philippinen das erste Mal ihr Zuhause und ihre Familie. Da ist

*Englischschule:
Eine gemeinsame
Sprache ist
Grundvoraussetzung
in einer
internationalen
Ordensgemeinschaft.
Bei unserem Besuch
der Englisch-
Sprachschule lernen
wir die Lehrerinnen
und den Leiter Pater
Artur Chrzanowski
SDS kennen.*

es schon erstaunlich, dass trotz der verschiedenen Nationalitäten der berühmte Clash der Kulturen nicht stattfindet. „Im Grunde sind wir als Ausbildungshaus ein kleiner Mikrokosmos, in dem du zu allererst auf einzelne Individuen, weniger verschiedene Kulturen triffst,“ erklärt Pater Hubert. Damit das Zusammenleben funktioniert, müssen die jungen Männer vor allem eine Grundvoraussetzung erfüllen: „Guten Willen, Sensibilität und die Bereitschaft, sich auf den anderen einzulassen.“

„Wir werden alle einmal hinausgetrieben aus unserem Schneckenhaus“

Doch da ist auch noch die Frage nach einer gemeinsamen Sprache. Diese lernen die jungen Männer gleich nach ihrer Ankunft. Englisch ist ein Muss. Das ist in den letzten Jahren und angesichts der neuen Herausforderungen immer deutlicher geworden. „Es ist mittlerweile in den Köpfen angekommen, dass wir innerhalb unserer Einheit überall zum Einsatz kommen“, erzählt Pater Hubert Kranz. Das war nicht immer so: Gerade in der Anfangsphase war vielen nicht bewusst, dass sie nach der Ausbildung nicht zwangsläufig ins eigene Land zurückkehren. Mittlerweile werden sie schon in der Ausbildung mit Praktika darauf vorbereitet, später weltweit tätig zu werden. Die jungen Mitglieder auf den Philippinen hospitieren ein Jahr lang etwa in Sri Lanka und Australien, dort in Gemeinden und salvatorianischen Häusern. Erfahrungen im Ausland können einige von ihnen aber auch nach der Anfangsausbildung sammeln und in Rom studieren. Dort leben sie in unserem Ausbildungshaus „Torre di Cenci“ zusammen und



absolvieren im August Praktika an unseren europäischen Standorten. Die Anfangsausbildung in all ihren Facetten ermöglicht den jungen Mitgliedern, Erfahrungen zu sammeln und den eigenen Platz zu finden. Dazu dienen auch die Sozialpraktika. Die Arbeit mit Kindern, Benachteiligten und Armen eröffnen ihnen neue Perspektiven und Aufgaben. Für viele sind sie Bestätigung, am richtigen Ort und in der richtigen Sendung zu sein - so wie für Pater Gabriel da Costa, der mit 22 zur Gemeinschaft kam und mittlerweile in Rom studiert: „Ich fühle, dass ich in der Vollkommenheit des Lebens lebe. Zum Beispiel, wenn ich in der Gemeinde arbeite, oder mit behinderten Kindern, oder wenn ich in Manila beim Alsa Buhay-Projekt für arme Kinder mitgeholfen habe.“

Gefängnis Pater Hubert: Zweimal im Monat besucht Pater Hubert Kranz Gefangene. Begleitet von seinen Novizen hält er Gottesdienst und hat immer ein offenes Ohr für die Sorgen der Insassen.

„Damit man selbst weiß, wer man ist“

Die Entwicklung des Ausbildungskonzeptes ist ein steter Prozess. Auf dem Generalkapitel 2018 wurde ein weiterer Baustein auf den Weg gebracht: Seit diesem Jahr erhalten auch die Ausbilder aller Länder Unterricht. Dreimal im Jahr kommen sie für jeweils

Pater Hubert Ausgleich: Ein Ausbilder ist vor allem spiritueller Begleiter. Den Ausgleich und immer wieder zu sich selbst findet Pater Hubert Kranz in seinem Bananengarten.

10 Tage in Rom zusammen. In Kursen – gehalten von externen Experten – durchlaufen sie ein Programm, das der Ausbildung ihrer eigenen „Schüler“ nicht so unähnlich ist. Geistliche Übungen, Gebetszeit, Anbetung, Bibelmeditation, akademische Vorlesungen und psychologische Supervision - bei all dem geht es vor allem um die Formung von Persönlichkeit: menschlich, spirituell-religiös und schließlich natürlich salvatorianisch.

Dass der Schwerpunkt in Rom also nicht auf Didaktik und Methodik, sondern auf der Person des Ausbilders liegt, erklärt sich für Pater Hubert angesichts der eigenen Aufgabe: „Die Anfangsausbildung von Ordensleuten formt Menschen als Mensch, als Christ und schließlich als Salvatorianer. Dazu brauchen die jungen Männer einen spirituellen Begleiter, der genau das verkörpert. Da kommt es weniger darauf an, was du gelernt



hast, sondern was für einer du bist.“ Selbsterkenntnis und Selbsterfahrung gehören für Pater Hubert unumgänglich dazu, um den hohen Anforderungen gerecht zu werden: „Du musst deine eigenen Stärken und Schwächen kennen. Du musst dich sozusagen mit deinem eigenen Schatten versöhnen. Und du musst den Weg selbst gegangen sein, um andere begleiten zu können.“

„Wir stehen an einem neuen Anfang“

Angesichts der zunehmenden Globalisierung hat sich viel verändert, seit Pater Hubert damals selbst in der Ausbildung war. „Deine Zukunft hast du damals zunächst innerhalb der Provinzgrenzen gesehen“, erinnert er sich. „So, wie das nun läuft, mit einem Austausch hin und her über alle Provinzgrenzen hinweg, ist eine

Medical Mission (für alle Bilder): Die indigene Bevölkerung auf Mindoro erhält einmal im Jahr ärztliche Versorgung: Ein Ärzteteam, eine Apothekerin, Pater Hubert Kranz und unsere jungen Mitglieder verteilen Medizin, Spielsachen, Kleidung. Die Novizen kochen für die rund 200 Patienten und deren Familien.

Entwicklung der letzten 20 Jahre,“ erzählt er. Für ihn aber bringt diese Entwicklung vor allem Positives mit sich: „Wir sind viel effektiver. Wir sind sogar mehr Kirche, die ja eine Gemeinschaft aller Menschen, aller Gläubigen ist. Und die Veränderung ist nötig. Wir leben in einer globalisierten Welt. Das sind Realitäten, an denen wir nicht vorbeikommen.“

„Wir stehen an einem neuen Anfang“, resümiert Pater Hubert. Und schnell wird klar, damit meint er nicht nur die Salvatorianer und Salvatorianerinnen, sondern die Kirche in ihrer Gesamtheit. Verbunden damit ist eine große Verantwortung für all diejenigen, die diesen Neubeginn begleiten. Das ist Pater Hubert in den letzten Wochen immer bewusster geworden: „Dir wird klar, du trainierst die Zukunft der Kirche,“ zieht er am Ende Bilanz.

Neues Foyer im St. Johannes Seniorenzentrum lädt zur Begegnung ein

„Wie schön, dass Sie es für uns so wohnlich und gemütlich hergerichtet haben.“ Dieses Lob aus dem Mund einer Bewohnerin unseres Seniorenzentrums tut gut. Ja, so war es geplant und gewollt. Unsere Bewohnerinnen und Bewohner –und na-

türlich auch ihre Gäste– sollen sich beim Betreten unseres Haupthauses wohlfühlen. Das ist der vorrangige Grund, warum wir die Sanierung des Foyers unternommen haben. Von der übersichtlichen Empfangshalle, in der jeder Eintretende und



Thomas Berens,
Einrichtungsleiter

barrierefreier
Empfang mit
Backoffice

Empfang mit
Fotogalerie Warburg
und Ordensgründer



jeder dort Sitzende sofort wahrgenommen wurde, wirkt der helle Raum nun gemütlich und anheimelnd. Wichtiger Aspekt bei der Umgestaltung war die Trennung von Aufenthaltsbereich und Empfangsbereich, um die Privatsphäre zu wahren. Dazu wurde auch die Raumakustik optimiert und die Beleuchtung wird je nach Intensität des Tageslichts gesteuert. Der Empfangsbereich ist nun auch mit einer niedrigeren Theke ausgestattet, um Rollstuhlfahrern die Begegnung auf Augenhöhe zu ermöglichen.

Sitzecken laden Gruppen und Einzelpersonen zum Gespräch ein. Große, hinterleuchtete Fotos von Warburg schaffen eine vertraute Atmosphäre. Zwölf großformatige Porträtfotos des Niederländers Ruben Timman „Museum der Menschheit“ und ein großer Globus erinnern an die Vielfältigkeit des menschlichen Lebens in Deutschland und der ganzen Welt. Und damit auch an unseren salvatorianischen Auftrag, der unseren Gründer so sehr bewegte: Allen Menschen und überall von der Liebe Gottes zu künden.

Bei der Sanierung wurde auch auf die Installation moderner Medien Wert gelegt. So kann auf dem großen Fernschirmschirm in einer Ecke des Raumes auch der Gottesdienst vom Paderborner Dom-TV empfangen werden.

Integriert in das Foyer ist zudem eine kleine Cafeteria, wo mit einem Zapfhahn frisches Wasser in Karaffen gefüllt werden kann. Eine Kaffeemaschine und Kuchentheke runden den neu gestalteten Aufenthaltsraum ab.



Cafeteria mit
Bildgalerie Ruben
Timman, Museum
of Humanity

Sky Lounge mit
Domübertragung
aus Paderborn



Biblische Anmerkungen zum Begriff „ganzheitliches Heil“



P. Hermann
Preußner SDS,
Präfekt der
Philosophiestudenten/
Kandidaten in
Amadeo, Philippinen

Das Thema dieser Ausgabe von „Salvator“ lautet „Ganzheitliches Heil – ganzheitliche Pastoral“. Spontan stellt sich die Frage, ja wie denn sonst soll Heil sein, wenn nicht ganzheitlich?! Da der Autor dieses Artikel keine Ahnung von zur Zeit in Deutschland diskutierten Pastorkonzepten hat, findet der Leser im Folgenden lediglich biblische Anmerkungen zum Begriff des ganzheitlichen Heils.

Vom Alt- und Mittelhochdeutschen umfasst das Wort Heil folgende Bedeutungen: Glück, Rettung, Begnadigung, Ganzheit, Gesundheit ..., und als Adjektiv steht heil für unbeschädigt, unverletzt, unversehrt, errettet, ganz, nicht geteilt, erlöst ...

In der Bibel stehen hinter Heil und Erlösung unterschiedliche hebräische und griechische Begriffe, die sich in ihrer Bedeutung überschneiden.

Für das Alte Testament beschränke ich mich auf den hebräischen Begriff „Schalom“, dessen deutsche Bedeutung weit über den Begriff des Friedens hinausgeht. Schalom findet sich etwa 237 mal in der Bibel. Das Wort ist altorientalischen Ursprungs und noch heute lebendig in Grußformeln in Israel und dem Vorderen Orient. Der Gruß, auch Abschiedsgruß, Schalom ist ein Wunsch für persönliches Wohlergehen. Die Frage - wie geht es Dir? - lautet dann: Was ist dein Schalom? Er beinhaltet das persönliche Wohlergehen, Zufriedenheit, Sicherheit und Ruhe, Gesundheit und Freude; kurz, alles, was der betreffenden Person wertvoll ist.

Schalom, in der Grundbedeutung des Wortes mit Unversehrtheit, Wohlergehen, Vollständigkeit (Rüdiger Liwak) wiederzugeben, integriert Ganzheitlichkeit des individuellen Seins und der Beziehungen: umfassendes Glück, Gesundheit und Wohlergehen des Einzelnen und der Gemeinschaft bis zur sozialen und politischen Dimension. Darüber hinaus wesentlich ist die gelungene Beziehung des Einzelnen und der Gemeinschaft zu Gott. Eine inhaltliche Auffächerung der Bedeutung von Schalom kommt dem sehr nahe, was im Alten Testament im Segen enthalten ist. Im strengen Sinn ist Schalom nicht von dieser Welt, sondern ein Geschenk Gottes an eine Gemeinschaft, die konsequent Gottes Rechts- und Lebensordnungen verwirklicht.

Die weltliche Dimension von Schalom wird in Ps 85,11 dadurch charakterisiert, dass sich Frieden und Gerechtigkeit küssen. Der Gegensatz zu Schalom ist nicht Krieg, sondern Ungerechtigkeit und Unterdrückung der sozial Schwachen, in Israel besonders, der Sklaven, Fremden, Witwen und Waisen.

Die endzeitliche Dimension fügt der Prophet Jesaja im 8. vorchristlichen Jahrhundert dem Schalom mit seiner messianischen Vision hinzu: Hier sei nur die kürzere Vision des Tierfriedens zitiert: „Wolf und Lamm sollen miteinander weiden, der Löwe wird Stroh fressen wie ein Rind und die Schlange frisst Erde. Sie werden nicht schaden noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berg, spricht der Herr.“ (Jes

65,25; vgl. die längere Vision in Jes 11,6-8). Ebenso sei an das Prophetenwort vom Umschmieden der Schwerter zu Pflugscharen und der Lanzen zu Winzermessern (vgl. Jes 2,2-4) erinnert.

Es sei noch angemerkt, dass Schalom und Jeshuah von derselben Wortwurzel im Hebräischen abgeleitet sind. Jeshuah bedeutet Heil im Sinne von Hilfe und Rettung. Der Name Jesus stammt von diesem Wort: Gott rettet, bzw. Gott ist Rettung und Heil!

Wenn es um umfassendes Heil im Neuen Testament geht, dann ist Jesus die Bezugsperson. Im Zentrum seiner Verkündigung steht das Reich Gottes. Das Reich Gottes ist keine geographische Größe. Es ist eine personale und zugleich kosmische Wirklichkeit und verheißt eine Zukunft für die gesamte Schöpfung, in der sich Gottes Heilswille unverkürzt durchsetzt. Nur Gott selbst kann diesen Heilsplan vollenden. Gottes Reich hat mit der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus bereits begonnen. Heil und Heilung werden nun zu Schlüsselbegriffen, die im Dienst des Reiches Gottes stehen. Jesu Heilungen und Dämonenaustreibungen signalisieren: Im Reich Gottes wird es keine Krankheiten oder Dämonen mehr geben, die den Menschen entmündigen und entfremden. Bemerkenswert ist die soziale Dimension vieler Heilungen Jesu: Zachäus, der Zöllner, schenkt die Hälfte seines Vermögens den Armen – und wird durch Jesu Zuwendung wieder in die Gemeinschaft integriert (Lk 19,1-10).



Die arme Witwe bekam ihren Sohn zurück, d.h. die wirtschaftliche und menschliche Sicherung für ihr Alter (Lk 7,11-16). Die geheilten Aussätzigen wurden wieder in ihr Dorfleben integriert (Lk 17,11-19). Die verachtete Ehebrecherin wagte sich wieder unter die Leute (Joh 4,6-30). Zur Heilung gehört im Sinne Jesu die Sündenvergebung.

Zusammenfassend: Heil bedeutet neutestamentlich ein Leben in lebendiger Beziehung zu Jesus. Und dieses Heil ist ganzheitlich, weil es den ganzen Menschen in all seinen Beziehungen, einschließlich der über Jesus vermittelten Beziehung zu Gott, umfasst. Wenn wir darüber hinaus Paulus in Römer 8,18-25 ernstnehmen, dann wird die ganze Schöpfung in die Vollendung des Reiches Gottes einbezogen. Mit allen Konsequenzen, die hier leider nicht mehr bedacht werden können.

Salvatorianer

■ Kloster Lochau, Österreich

Salvatorianerkolleg Lochau
Lochauer Str. 107, A-6912 Hörbranz
Tel.: 0043-5573-821 12 -27
www.salvatorkolleg.at



- ▶ **25.10.19-27.10.19:** Exerzitien Wochenende „Stammbaumheilung“, Begleitung durch die Patres Salvatorianer und das Lochauer Team, Beginn Freitag 18.00 Uhr bis Sonntag 15.00 Uhr
- ▶ **11.10.19-12.10.19:** Tage des Theophostischen Gebets, Begleitung durch die Patres Salvatorianer und Team, Beginn Freitag um 18.00 Uhr
- ▶ **09.11.2019:** „Herbsttreffen“ des Lochauer Kreises. Beginn um 9.30 Uhr bis ca. 17.00 Uhr
- ▶ **16.11.2019:** „Männertag“ im Kloster Lochau, Beginn um 9.30 Uhr bis ca. 17.00 Uhr
- ▶ **07.02.20-08.02.20:** Empfangstage TPM Gebet, Begleitung durch die Patres Salvatorianer und das Lochauer Team, Beginn Freitag um 18.00 Uhr, Ende Samstag nachmittag
- ▶ **28.02.20-29.02.20:** Gebetstage um Heilung und Befreiung, Beginn Freitag 16.00 Uhr bis Samstag 17.00 Uhr
- ▶ **27.03.20-29.03.20:** Exerzitien Wochenende „Beten für meinen Familienstammbaum“, Begleitung

- durch die Patres Salvatorianer und das Lochauer Team, Beginn Freitag 16.00 Uhr bis Sonntag 15.00 Uhr
- ▶ **08.04.20-12.04.20:** Exerzitien - Stille Tage in der Karwoche im Kloster Lochau, Begleitung durch die Patres Salvatorianer und Team, Beginn: Mittwoch 18.00 Uhr bis Sonntag 10.00 Uhr
 - ▶ **17.04.20-19.04.20:** „Hochsensibilität in Beziehungen“ mit Marianne Martens, Beginn: Freitag 16.00 Uhr bis Sonntag 14.30 Uhr
 - ▶ Sie erhalten gerne Einzelprospekte zu den jeweiligen Seminaren auf Anfrage

■ Kloster Steinfeld

Akademie Kloster Steinfeld
Hermann-Josef-Str. 4, 53925 Kall
Tel.: 02441-889 180
akademie@kloster-steinfeld.de



- ▶ **11.10.19-13.10.19:** „Der Weg des Bogens“ – Einübung in das meditative Bogenschießen, ein geistiger und spiritueller Entwicklungsweg. Dozent: Maximilian Knoche
- ▶ **12.10.19-13.10.19:** „Qigong und Wandern“ – Qigong-Übungen, langsam und fließend, die Körper,

- Geist und Seele positiv beeinflussen. Anschließend Frühlingswanderungen in der Eifel. (11.10.2019)
Dozentin: Bianca Jakobi mit dem Wanderleiter: Dr. Karl-Heinz Linne von Berg
- ▶ **18.10.19-20.10.19:** „Achtsame Kommunikation“, Erfolgreiche Kommunikation im privaten und beruflichen Kontext. Lebendige, bedürfnisorientierte Sprache und wirkliches Zuhören erlernen und miteinander anstelle gegeneinander kommunizieren. Elemente aus dem Konzept der gewaltfreien Kommunikation von Marshall B. Rosenberg. Dozentin: Elisabeth Weisske-Knauf
 - ▶ **08.11.19-10.11.19:** „Yoga und Meditation“, für Anfänger und Fortgeschrittene Dozent: Lutz Reichardt
 - ▶ **15.11.19-17.11.19:** „Lebenskunst: Täglich „Ja“ zum Leben sagen“, finden Sie Klarheit darüber, was Sie erfüllt, ausfüllt, was Ihr Leben ins Klingen bringt. Stärken Sie Ihren „Lebens-Sinn“ und finden Sie Heilung, Dozentin: Mechthild Messer M.A.
 - ▶ **22.11.19-24.11.19:** „Meditation – in Stille zu sich selbst“, in Stille sitzen, atmen und dem eigenen Körper lauschen, ruhig werden. Für Menschen, die Meditation als einen Weg zu sich selbst erfahren wollen und eine Auszeit vom Alltag suchen. Dozent: Paul Bernarding
 - ▶ **22.11.19-24.11.19:** „Das Licht leuchtet in der Dunkelheit – eine Einstimmung in den Advent“, Wanderexerzitien: im Alltag innehalten, zu entschleunigen und sich für die beginnende Adventszeit innerlich vorzubereiten, mit einfachen herbstlichen Wanderungen (2-4 Stunden) in der Eifel, spirituellen und biblischen Impulsen, Gesprächen in der Gruppe und Einzelgesprächen, Zeiten der Stille, Gebet und das Angebot von Gottesdienstfeiern begleiten diesen Weg. Dozentin: Petra Miller
 - ▶ **23.11.19-24.11.19:** „Feng-Shui – Einfach und Verständlich“, diese alte

- chinesische Weisheitslehre beschäftigt sich mit den Beziehungen zwischen Menschen und ihrer Umgebung:
Dozentin: Ute März
- ▶ **29.11.19-01.12.19:** „Einstimmung in den Advent“, zu Beginn der Adventszeit sind wir eingeladen uns bewusst auf SEINE Ankunft in unserem Leben und Glauben auszurichten. Texte aus der Bibel, Gebete, Bilder und Lieder und das gesamte Kloster Steinfeld helfen uns dabei an diesen Tagen IHM den Weg zu bereiten. Dozent: Pater Lambertus Schildt SDS
 - ▶ **02.01.20-06.01.20:** „Freies Malen in allen Malweisen und Malrichtungen“. Dozent: Prof. Dr. Qi Yang
 - ▶ **20.02.20-25.02.20:** „Yoga und Meditation“, für Anfänger und Fortgeschrittene Dozent: Lutz Reichardt
 - ▶ **28.02.20-01.03.20:** „Fotografisches Sehen“, der Blick des Fotografen, die Wahrnehmung, das Entdecken von Strukturen, das Auswählen des Ausschnittes. Konkretisiert durch eigene Aufnahmen vor Ort in und rund um das Kloster Steinfeld. Dozent: Bernhard Langrock
 - ▶ **06.03.20-08.03.20:** „Systemische Familienaufstellung“, Bindungen, die unser jetziges Leben bestimmen, mit Stammbaumarbeit und Vertiefungen einen Unterschied bewirken, die Zukunft gestalten. Dozentin: Elisabeth Weisske-Knauf
 - ▶ **13.03.20-15.03.20:** „Der Zauber der Handschrift“, Kalligraphie – manuelle Kreativität der persönlichen Handschrift. Ein Medium seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, Energie für die Seele zu tanken und schreibend zur inneren Ruhe zu finden. Dozentin: Birgit Klare
 - ▶ **20.03.20-22.03.20:** „Tai Chi und Qi-gong – Wege zur Gelassenheit“, ein Weg um den Alltagstrott zu unterbrechen, mit langsam fließender Bewegung die Beweglichkeit und Körperbalance

verbessern und Entspannen – wieder mit sich selbst in Kontakt kommen.
Dozent: Paul Bernarding

- ▶ **23.03.20-29.03.20:** „Gemeinschaft – Orte des Vergebens und der Feste“, Gemeinschaft erneuern, einander vergeben und sich dann zusammen freuen, an Tagen der Stille dem Ideal Jesu´ nahefeiern: „Vater, lass sie Eins sein, wie wir Eins sind, ich in dir und du in mir (Joh.17).
Dozent: Pater Herbert Heuel SAC
- ▶ **27.03.20-29.03.20:** „Perspektivenwechsel – Neuorientierung in der Lebensmitte“, eingetretene Pfade verlassen, eine Suche nach neuen Aufgaben und Herausforderungen, neue Wege und Chancen eröffnen.
Dozentin: Heike Scharbert
- ▶ **05.04.20-09.04.20:** „Natur, Material, Malerei“. Die Suche beginnt vor Ort – Erde, Sand, Pigment – alles was färbt wird in der „Farbenküche“ gemischt. Das Kloster und seine Umgebung liefern uns die nötigen Motive und Inspiration. Dozent: Ulrich Paul
- ▶ **17.04.20-19.04.20:** „Qigong und Wandern“ – Qigong-Übungen, langsam und fließend, die Körper, Geist und Seele positiv beeinflussen. Anschließend Frühlingswanderungen in der Eifel.
Dozentin: Bianca Jakobi mit dem Wanderleiter: Dr. Karl-Heinz Linne von Berg
- ▶ **22.04.20-26.04.20:** „Berührung mit dem Göttlichen“, Zen Augenblicke erfahren, Übungen zur Entspannung von Körper und Geist, Selbstreflexions- und Austauschzeiten.
Dozent: Robert Siepen
- ▶ **24.04.20-26.04.20:** „Auszeit für Einsteiger“, für Interessenten mit wenig Erfahrung in Meditation und Achtsamkeitsübungen, die einen Überblick über die Vielzahl an Übungen und Möglichkeiten in einer kurzen Auszeit im Kloster erleben möchten.
Dozenten: Jürgen Lenz und Tobias Hagedorn.
- ▶ **24.04.20-26.04.20:** „Der Weg des Bogens“ – Einübung in das medi-

tative Bogenschießen, ein geistiger und spiritueller Entwicklungsweg.
Dozent: Maximilian Knoche

- ▶ Das komplette Seminarprogramm bekommen Sie gerne auf Anfrage oder im Internet unter Kloster Steinfeld - Akademie - Seminare 2019

Salvatorianerinnen

■ Bildungshaus und Klosteroase Horrem

Höhenweg 51,
50169 Kerpen - Horrem
Tel.: 02273-602 350
bildungshaus@salvatorianerinnen.de
www.bildungshaus-kloster-horrem.de

- ▶ **01. – 08.11.2019:** Kurs 2019/76: Salvatorianische Exerzitien in der Gruppe „Halbes taugt nicht viel“. Begleitung: Prof. Dr. Hansjörg Rigger
- ▶ **15. – 17.11.2019:** Kurs 2019/78: Erholungs- und Besinnungswochenende für Frauen. Leitung: Petra Hofmann
- ▶ **22. – 24.11.2019:** Kurs 2019/79: Wer von innen lebt, leuchtet nach außen. Leitung: Otto Pötter
- ▶ **22. – 24.11.2019:** Kurs 2019/80: Meditation des Tanzes, Leitung: Holger Ulatowski
- ▶ **29.11. – 06.12.2019:** Kurs 2019/82: Exerzitien in der Gruppe. Begleitung: P. Karl-Heinz Vogt OMI
- ▶ **29.11. – 08.12.2019:** Kurs 2019/83: Ignatianische Einzelexerzitien. Begleitung: P. Ludwig Dehez SJ
- ▶ **06. – 08.12.2019:** Kurs 2019/85: Cursillo-Vertiefung. Begleitung: Pfarrrer Burkhard Hoffmann und Team
- ▶ **06. – 08.12.2019:** Kurs 2019/86: Wege nach Innen – eine Bewusstseinsreise. Leitung: Robert Siepen
- ▶ **13. – 15.12.2019:** Kurs 2019/88: Die adventliche Haltung des Wartens. Leitung: Dr. Wolfgang Siepen
- ▶ **20. – 22.12.2019:** Kurs 2019/89:



„Kutt all dem Herrjott singe“. Leitung: Vera Tigges

- ▶ **21. – 22.12.2019:** Kurs 2019/90: Oasentage. Begleitung: Salvatorianerinnen
- ▶ **29.12.2019 – 02.01.2020:** Kurs 2019/93: Besinnungstage zum Jahreswechsel
- ▶ **04. – 05.01.2020:** Kurs 2020/01: Oasentage. Begleitung: Salvatorianerinnen
- ▶ **25.01.2020:** Kurs 2020/02: Meditations- tag/Schweigetag (Kennlern- termin). Begleitung: Christa Pesch
- ▶ **25.01.2020:** Kurs 2020/03: Geschwister-Neid und Geschwister- Glück. Leitung: Ingrid Theißen
- ▶ **31.01. – 02.02.2020:** Kurs 2020/04: Komm mal zu Dir selbst. Leitung: Otto Pötter
- ▶ **31.01. – 02.02.2020:** Kurs 2020/05: Einführung in die Praxis der Meditation des Schweigens. Leitung: Dr. Wolfgang Siepen
- ▶ **14. – 16.02.2020:** Kurs 2020/07: Geistlich leben mit Mutter Theresa von Kalkutta. Leitung: Raymund Schreinemacher
- ▶ **27.02. – 26.03.2020:** Kurs 2020/08: Exerzitien im Alltag. Begleitung: Sr. Waltraud Mahle SDS & Team
- ▶ **28.02. – 06.03.2020:** Kurs 2020/09: Exerzitien in der Gruppe. Begleitung: P. Christoph Wrembek SJ
- ▶ **28.02. – 08.03.2020:** Kurs 2020/10: Einzelexerzitien. Begleitung: P. Herbert Federspiel SAC
- ▶ **29.02. – 01.03.2020:** Kurs 2020/11: Oasentage. Begleitung: Salvatorianerinnen
- ▶ **BG: 01. - 06.03.2020:** Kurs 2020/12: Geistliche Tage mit der geheimen Offenbarung. Begleitung: Pfr. Dr. Wilhelm Bruners
- ▶ **06. – 08.03.2020:** Kurs 2020/13: Bibliodrama: „Jesus segnet die Kinder“. Leitung: Ingrid Goldnau-Pickhardt
- ▶ **15.03.2020:** Kurs 2020/14: Frühlingserwachen im Tanz. Leitung: Renate Weinert
- ▶ **22.03.2020:** Kurs 2020/15: Filmcafé: Broken Silence
- ▶ **23. – 26.03.2020:** Kurs 2020/16: Auf den Grund kommen. Leitung: Maria Hungerkamp
- ▶ **25. – 29.03.2020:** Kurs 2020/17: Berührung mit dem Göttlichen - Zen-Augenblicke erfahren. Leitung: Robert Siepen
- ▶ **27. - 29.03.2020:** Kurs 2020/18: Tage im Sinne von Taizé. Leitung: Vera Tigges, Dr. Werner Höbsch



**BEDENKE ALLE - ALLE VERHEISSUNGEN.
GOTT BEIM WORT GENOMMEN.
22. Salvatorianischer Begegnungstag**

**Samstag, 09. November 2019
10.00 Uhr (Programm) - ca. 17.00 Uhr**

Referent: Prof. Dr. Hansjörg Rigger, Diözese Bozen-Brixen
Ort: Realschule Mater Salvatoris, Kerpen-Horrem

Nähere Informationen und Anmeldung:
Provinzialat / Höhenweg 51 / D-50169 Kerpen / T: 02273-602-113 / provinzialat@salvatorianerinnen.de